

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Dahljährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dahljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dahljährig 4 „ 50 „

Rür die Metastien verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- burger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmondzeile kostet beim ein- maligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 Abz., resp. der Stempel- gebühr 30 Ct.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adelsfa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bzd-Wege bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mariburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Alkritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 267.

Sermannstadt, Mittwoch den 14. November 1888.

104. Jahrgang.

Die Landtagswahlen in Preußen.

Preußen hat soeben wieder die Emotion von Neuwahlen für sein Abgeordnetenhaus glücklich überstanden. Es war von vornherein, schreibt die „W. Allg. Ztg.“, nicht anzunehmen, daß das Stärkeverhältnis der Parteien wesentlich verschoben werden dürfte, und schon nach den Wahlmänner-Wahlen konnte man mit einiger Bestimmtheit sagen, das neue Haus werde in seiner Physiognomie dem alten verweirfelt ähnlich sehen. Und diese Physiognomie ist sattsam bekannt — es ist ein demuthsvoll reflektiertes Gesicht, die Augen fromm nach Oben gewendet. In dem neuen preussischen Abgeordnetenhaus werden 133 Conservative, 64 Frei- conservativ, 98 Centrumsmitglieder und 87 National-Liberale sitzen. Die erfteren drei Parteien haben ihren Besitzstand behalten, die National- Liberalen verloren: fünfzehn Mandate gewonnen, welche zum Theil die Frei- sinnigen verloren. Diese Letzteren hatten früher vierzig Sitze im Hause, in Zukunft werden sie nur dreißig einnehmen. Das ist das Ergebnis der Neuwahlen. Man sieht, es bleibt Alles beim Alten. Der Traum der Conservativen ist nicht in Erfüllung gegangen — sie sind nach wie vor auf die Unterstützung der National-Liberalen angewiesen, wenn sie eine Majorität im Hause bilden wollen. Auch die fülle Hoffnung des Centrums, mit den Conservativen eine Mehrheit auszumachen und der Regierung ein Paroli bieten zu können, ist ein frommer Wunsch geblieben — die eigentliche Regierungspartei, die Freiconservativen, können nicht bei Seite geschoben werden. Die Allianz der Clericalen mit den Modernen hat alle Bedeutung verloren — und da die Gefahr dieses Bündnisses am Ende der letzten Session ziemlich nahe gerückt schien, kann man Freudenfeuer anzünden, daß sie wieder gegenstandslos geworden ist. Sie wären so gerne Arm in Arm gegangen, um die Schule wieder in ihre Macht zu bekommen und eine Aera der Finsterniß zu begründen, in welcher sie das Volk am Leiseste hätten führen können. Die große Gefahr ist glücklich vermieden. Das Duzend Stimmen, welches den beiden Parteien fehlte, um die conservativ-clericale Herrschaft aufzurichten, um die Herren Stöcker und Windthorst zu den maßgebenden Factoren der preussischen Volksvertretung zu machen — dieses Duzend Stimmen wird ihnen auch in der nächsten, der langen, der fünfjährigen Legislatur- Periode fehlen.

Vor dieser Gefahr zitterten selbst die National-Liberalen — aus Furcht, daß man sie schände bei Seite schieben könnte, haben sie auch das Cartell mit den conservativen Parteien, welches für die Reichstags- wahlen abgeschlossen war, auf die Landtagswahlen nicht ausgedehnt. Ja, die National-Liberalen gingen noch um einen Schritt weiter — sie schlossen von Fall zu Fall ein Compromiss mit den Freisinnigen — gegen die Conservativen. Aber es ist ficherlich charakteristisch für die Gesinnungen dieser Partei, daß sie in dem Momente, da die Gefahr einer conservativ-clericalen Majorität abgewendet schien, rasch die neuen Bundesgenossen verließ. So geschah es in Bielefeld, wo Stöcker nur dem Umfange seiner Wahl verdankte, daß die National-Liberalen das Abkommen mit den Freisinnigen nicht hielten und der Abstimmung ferne blieben. Zu dem sonstigen Ruhme dieser Partei gehört nun auch der, daß sie einem Stöcker die Wege in die Volksvertretung ebnete, ja seiner Wahl zuliebe sogar einen kleinen Verrath beging. . . . Wenn irgend etwas, so ist dieses Detail geeignet, den Liberalismus dieser Partei in richtigem Lichte erscheinen zu lassen. Die Wahrheit ist, daß sie längst abdicirt hat, daß sie nach wie vor bereit ist, den Schleppträger der Regierung abzugeben, daß sie dafür nicht einmal einen Lohn erhofft — das Gefühl, Laibdienste zu thun, ist ihr zur inneren Befriedigung genug. Ferne liegt es ihr, eine Vertretung in der Regierung anzu- nehmen; wie sich ihr Führer Bennigsen mit der subalternen Stellung in Hannover zufrieden gegeben hat, wohl wissend, daß er nur ein Werk- zeug in der Hand Bismarck's war, bestimmt, neuen Wahlerfolgen der Clericalen in dieser Provinz entgegenzuarbeiten, so hat sich auch die

national-liberale Partei damit abgeben, eine Ziffer in der Mehrheit des Kanzlers zu sein, ohne anderen Ehrgeiz, als die ihm feindliche conservativ-clericale Coalition zu vereiteln.

Die Coalition der Clericalen mit den Orthodoxen ist auf lange Zeit unmöglich geworden — und doch werden heute auch diese, nicht bloß die Anhänger der Regierung in Preußen triumphiren — der ver- hasste „Freisinn“ ist ja wieder an die Wand gedrückt worden! Ja wohl, die Partei Eugen Richter's hat wieder ein Viertel ihres Besitzthums eingebüßt. Eigentlich nimmt uns dies gar nicht Wunder. Es wird von Oben ein unerhörter Druck gegen diese Partei angewendet und der Landrath ist bei den preussischen Wahlen noch immer die maßgebende Persönlichkeit; wenn auch Herr v. Puttkamer von der Bildungsfrage ver- schwunden ist, so leben noch seine Traditionen fort. Kaiser Friedrich, welcher seinem Minister befohl, die Freiheit der Wahlen zu achten, ist todt. Die Carveilpresse verunglimpft sein Andenken, sie nennt ihn einen politischen Parfidal, welchem der richtige Blick für die staatlichen Er- fordernisse gefehlt. Und wenn man Erscheinungen ins Auge faßt, wie das Wahlergebniß des sechsten d. M., dann ist man beinahe versucht, zu glauben, seine Regierung sei wirklich nur, wie die officiösen Feinde versichern, eine bedeutungslose Episode gewesen, welche keine Spur im Leben der Völker zurückgelassen hat. Wir haben aber eine viel zu gute Meinung von dem preussischen Volke, um diesem Glauben wirklich zu fröhnen. Wir haben auch eine viel zu große Meinung von der Macht und Kraft des liberalen Gedankens, um anzunehmen, er könnte durch unangünstige Verhältnisse erdrückt werden. Er kann zeitweilig unterdrückt, aber ficherlich nicht aus der Welt geschafft werden. Man kann die Ent- wicklung des Jahrhunderts vorübergehend hemmen, aber man kann sie nicht dauernd aufhalten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. November.

Nach der Wehrgefeß-Vorlage soll die Fortsetzung der Studien während des Präsenzjahres den Einjährig-Freiwilligen künftighin unanfechtbar sein. Das österreichische Ministerium für Unterricht hat nun an die Rectorate sämtlicher Universitäten, sowie an die Staatsprüfungs- Commissionen einen Erlass gerichtet, in welchem die Anfrage gestellt wird, welche Begünstigungen in Bezug auf die Absolvierung der Universitäts- Studien und auf die Zulassung zu den Staats- und Universitäts-Prü- fungen solchen Einjährig-Freiwilligen eingeräumt werden könnten, die nach Absolvierung eines Präsenzjahres die Officiers-Prüfung mit Erfolg bestanden haben.

Der Lemburger Correspondent der „Politik“ hatte eine Unterredung mit dem ruthenischen Abgeordneten Romanczuk, in welcher dieser unterhalten der Mißstimmung der Ruthenen gegen die Polen Ausdruck gab. Die Polen seien ihnen im nationalen Sinne fremd, gleichwie alle nichtruthenischen Nationalitäten, alle nichtruthenischen Sprachen. In dieser Richtung denken die Ruthenen wie Palaczky, welcher 1873 an den Professor Malusev schrieb: „Wenn wir einmal aufhören müßten, Czechen zu sein, wird es uns ziemlich gleichgiltig lassen, ob wir Deutsche, Wälische, Magyaren oder Russen werden!“ Sichtlich einer eventuellen Abstimmungsabstimmung äußerte Romanczuk, die große Mehrheit des ruthenischen Volkes perhorrescirt die Abstimmungs, behält sich jedoch vor, dieselbe als äußerstes Mittel anzuwenden. Die radicalen Elemente halten dieselbe allerdings bereits für nothwendig, die besonnenen Männer aber rathe ab, weil die Abstimmungs stets ein großes Uebel für das eigene Land, für Volk und Staat sei.

Der deutsche Reichstag wurde auf den 22. November ein- berufen.

Die Commission zur Revision der französischen Verfassung hat den Antrag Labor d'ore's angenommen, wonach die von der Constituanten ausgearbeitete Verfassung der Volksabstimmung zu unterbreiten ist. — Der Vorkämpfer Waddington richtete an das Journal „Matin“ ein Schreiben, in welchem er entgegen der von diesem Journal am 5. November reproducirten Mittheilung erklärte, daß er niemals weder eine schriftliche, noch eine mündliche Erklärung vom General Oubruff erhalten, den er gar nicht kenne. Während der Zeit, als er Minister war, sei von einer Allianz zwischen Frankreich und Rußland niemals die Rede gewesen, er hätte demnach diesbezüglich weder in London um Rath zu fragen, noch auch eine Mittheilung nach Berlin zu richten gehabt. Wenn Eröff- nungen gemacht worden wären, hätte er Rath von den Collegen und nicht von Fremden eingeholt.

Die zwischen den Regierungen von England, Deutschland und Frankreich erzielte Vereinbarung bezüglich der Blockade der ostafrika- nischen Küsten zur Verhinderung des Sklavenhandels wird in allen ernst denkenden Kreisen von Paris mit Befriedigung aufgenommen, und zwar nicht allein wegen der humanitären Bedeutung des Unternehmens, sondern auch in Anbetracht der Rückwirkung, welche dieses zwischen den drei Cabineten zu Stande gekommene Einvernehmen, trotz seines engen Rahmens auf den allgemeinen Frieden auszuüben geeignet ist. Der Gedanke, in London eine Conferenz behufs Feststellung wirksamer Maß- regeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu veranstalten, findet in Paris allgemeinen Anklang. Man sieht den Anschluß Portugals, welches Colonien in der Nähe von Zanzibar besitzt, an dieses humanitäre Unter- nehmen mit Bestimmtheit voraus und glaubt, daß auch Italien dem- selben nicht fern bleiben werde.

Lombard Blättern wird aus Rom gemeldet, daß das italienische Cabinet beschloß, italienische Kriegsschiffe sollen sich an der Blockade der Rüste von Zanzibar betheiligen. Es wurden dieserhalb mit England und Deutschland Unterhandlungen angeknüpft.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 9. d. erklärte Hamilton, die Zahl der britischen Kriegsschiffe an der ostafrikanischen Rüste werde durch das Panzerschiff „Agamemnon“ auf sieben erhöht werden. Ferguson erklärte, er glaube, es sei gegenwärtig beabsichtigt, daß das englische und deutsche Geschwader zur Unterdrückung des Sklaven- handels an der ostafrikanischen Rüste getrennt vorgehen sollen. Die deutschen Schiffe würden wahrscheinlich ihre Aufmerksamkeit den unter deutschem Einflusse stehenden Küstengebietern schenken.

Die Nachricht eines ungarischen Blattes, daß König Milan der auswärtigen Politik Serbiens eine andere Richtung zu geben beab- sichtigt, ist reine Erfindung. Der König ist vielmehr von der Uner- läßlichkeit und Heilsamkeit der von ihm durch acht Jahre befolgten Politik zu sehr überzeugt, um an ihr zu rütteln oder irgend Jemanden daran rütteln zu lassen. — Die vor einiger Zeit in süddeutschen Blättern auf- getauchte Nachricht, daß König Milan bei seiner Rückkehr die Landes- bittische wegen ihrer Haltung in der Eheheirathungsfrage zurechtgewiesen habe, ist ebenfalls nicht aus dem Grunde, weil die Bischöfe zu jener Zeit gar nicht in Belgrad weilten, sondern sich in ihren Diöcesen befanden.

König Milan hat gegenwärtig verschiedenen Mitgliedern des Subcomités für die Ausarbeitung des neuen Verfassungs-Entwurfes seiner Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, auf das nach der bestehenden Ver- fassung der Krone zuzehende Recht, ein Drittel der Mitglieder der Skupstina zu ernennen, Verzicht zu leisten. — Autorität wird verfehrt, der König denke absolut nicht daran, die bisherige Richtung der aus- wärtigen Politik Serbiens zu ändern. In der im Revisions-Ausschusse gehaltenen Eröffnungsrede verbreitete sich der Monarch ausführlich über diesen Punkt und wies nach, seine Politik entspreche genau den Interessen Serbiens. — Die Regierung dementirt die Nachricht betreffend die an- gebl. von ihr vorgenommenen zahlreichen Verfassungen. — A f i c s

Feuilleton.

Reisebriefe an eine Dame.

(1. Fortsetzung.)

Endlich, endlich — da ragt er empor, der Stephansturm, das Wahrzeichen Wiens, da wölbt sich auch schon die breite Kuppel der Rotunde — sei mir gegrüßt, du herrliche, du einzige Stadt, mit deinem ewig heitern Phäaenwölken; mit deinem stolz dahinschleichenden, duftenden, fadendünnen Wächlein, das man mit einer lächerlichen Hyperbel Wien flüß nennt; mit deinen unverwundlichen Fackeln, deiner prächtigen Ringstraße und ach! mit deinen herrlichen Mädchen und Frauen! Verzeihen Sie, meine Unbände, diesen dithyrambischen Schwung Ihres jenseit so gemäßigten Correspondenten, aber Wien übt einen so eigenartigen Zauber auf mich aus, daß ich volens volens zu schwärmen anfangen — schwärmen, meine Unbände, in unsern Jahren! „Das ist ja gar nicht Pösch!“ sagen die Gigerln von Wien; das ist ja heutzutage nur mehr den Widelfindern gestattet, denn jeder Backfisch und jeder Schuljunge glaubt heutzutage blasirt thun zu müssen! Und deshalb ließ ich mich sofort in einen Tramway- wagen einfinden und fuhr in den Prater, um wieder einmal Menschen zu sehen, die lustig sind. Auf die Gefahr hin, kindisch oder geschmacklos oder was immer zu scheinen, gestehe ich offen, daß ein Sonntag Nachmittag („horribile!“) im Prater für mich das ficherlichste Vergnügen ist! Diese reine, offenerzige, reichhaltige Fröhlichkeit findet man, glaube ich, nirgends in der Welt, und stundenlang konnte ich mich an dem unerschöpflichen Ver- gnügen der Leute ergötzen, die da in der allernähesten Weise sich unter- halten; die auf der Rutschbahn fahren mit Kind und Kegel, die den Hans- wurst belachen, am Ringelspiel sitzen — und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre auch ich auf ein hölzernes Pferd gestiegen oder hätte der großen Puppe eine „Watschen“ gegeben, um zu constatiren, wie stark ich bin! Wenn ich dann an unsere sogenannten Unterhaltungen dachte, wobei die

Damen hinter dem vorgehaltenen Fächer das Gähnen verbergen und nur auf Commando lächeln, und an die Jünglinge, die mit geistreichem Gesichtsausdruck in allen Ecken des Saales lehnen und die „jungen“ tanzen lassen, ersähte mich ein Gefühl tiefer Melancholie! Und dabei jagt Alles nach Vergnügen, blind und toll, man ruiniert sich, man befraudirt, man erschleicht sich, bloß um seine Eier nach Vergnügen zu füllen! Fragt man aber einmal Jemanden, wie er sich da oder dort unterhalten, so erhält man die stereotype Antwort: „Ach! langweilig!“ . . .

Und was Einen an Wien fesselt, das ist die sonnige Heiterkeit, die auf dieser Stadt ruht; die sich in jedem Haus, in jedem Fenster spiegelt! Deshalb komme man mir ja nicht mit der ewig wiederholten und ge- dankenlos nachgebeteten Phrase von dem Leichtsinn der Wiener! Gewiß, der Wiener lacht gern und witzelt gern und haut auch manchmal ohne viel Ueberlegung über die Schnur, und wo es „a Pösch“ gibt, da ist er dabei — aber man sehe sich auch einmal den Wiener bei der Arbeit an, nicht nur im Theater, oder beim Ronacher oder beim Heurigen, oder im Prater — man mache einmal beispielsweise einen Gang durch die Gewerbe- Ausstellung und man wird Respect bekommen vor den Leistungen des Wiener.

Was jetzt die Wiener Industrie leistet, ist staunenswerth; förmlich gebendend verläßt man die colossalen Räumlichkeiten der Rotunde, die an- gefüllt sind mit den Erzeugnissen des Fleißes, der Kunst und des Geschmacks. Die Pariser sind von jeher berühmt durch ihre geschmackvollen, eleganten Arbeiten, besonders in Luxusartikeln — nun, die Wiener haben die Pariser wenn nicht übertroffen, so doch sicher erreicht. Um von dieser Behauptung überzeugt zu sein, genügt es, einen Theil der Gewerbe-Ausstellung gründlich zu betrachten: Die Interieurs zum Beispiel. Sie können da Zimmer eingerichtet sehen, die jedem Geschlecht, jedem Alter, jedem Geschmack entsprechen, von der überladenen Pracht bis zur spießbürgerlichen Einfachheit — Renaissance oder Roccoco oder Barock; Herrenzimmer Louis Quatorze oder Salons Louis Seize; Boudoirs à la Pompadour und altzeitliche Speisezimmer mit traulichen Ecken, wo das Sonnenlicht durch die farbigen Fenster flimmert.

Der Geldmann, dem daran liegt, seine angehäuften Schätze auch in dem überlebenden Prunk der Wohnung zu zeigen, und die feinsinnige, ge- schmackvolle Frau, die ein behagliches, kleines Nestchen wünscht, haben die reichste Auswahl! Gewiß, ein Gang durch die Gewerbe-Ausstellung löst uns Achtung ein vor der Leistungsfähigkeit, der Solidität und dem Ge- schmack der Wiener Industrie! Doch — wir sind schon viel zu ernst geworden; wenn man aber längere Zeit diesen Palast der Arbeit durch- wandert, überkommt Einen förmlich ein Gefühl der Scham, daß man da so müßig umherstrolchert; leichtsinnig jedoch, wie wir schon sind, schütteln wir diese reumüthige Anwendung von uns und eilen zu einer anderen Sehenswürdigkeit Wiens — zu Ronacher! Ein Genie, dieser Mann! Er berührt die rauchgeschwärtzten Mauern des abgebrannten Stadttheaters mit seinem Zauberstab und es erhebt sich aus der Asche, gleich einem Phönix, ein luxuriöses Palais, ein Vergnügungslocal, wie man es selten findet, würdig einer Großstadt! Das Kunstgenre, welches in diesen Räumen ge- pfligt wird, unterscheidet sich sehr wenig von demjenigen des Drpheums in der Wasagasse — Jongleurs und französische Chansonnettenfängerinnen, drei- vier Gänse und Altobaten, brasilianische Feuerfresser und Wiener Volks- sänger u. — aber das Local Ronacher's ist das Bewundernswürthigste! Man wandert mit stillem Staunen durch diese feenhaften Räumlichkeiten, durch den prächtigen Wintergarten, angefüllt mit exotischen Pflanzen und glühenden Springbrunnen, durch den imposanten Productionsaal im Barockstil in Weiß, Gold und Roth! An den Wänden schlingt sich eine Doppelreihe von offenen Logen mit Spiegeln, Gobelins und künstlerischen Drapirungen, dahinschweben die Chambres separades auf das luxuriöseste und behaglichste eingerichtet, Alles zusammen endlich bildet ein Ensemble von Kunst und Geschmack, das seinem Schöpfer alle Ehre macht!

Mit dem Theateru steht es traurig zu dieser Jahreszeit — sie sind nämlich alle geschlossen bis auf die Oper und das Burgtheater. Das Letztere sieht überhaupt seinem Ende entgegen; schon wartet ja das neue auf die Eröffnung. Mit dem neuen Burgtheater aber hat Wien ein Prachtstück mehr — es bildet ein würdiges Seitenstück zu den monumentalen Pracht- bauten auf dem ehemaligen Paradeplatz. Schon in seinem Außern, welches

reife nach Kragujevac, um den von seiner Partei für den 11. d. einberufenen Parteitag zu eröffnen. — Die in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten lancirten Mittheilungen über eine Währung in Serbien und über verschiedene Anzeichen bevorstehender Unruhen entstehen jeder Grundlage und sind nicht als böswillige Ausstreuungen aus einer und derselben Quelle. Was speciell die Thätigkeit des Revisions-Ausschusses betrifft, so ist dieselbe bisher ohne Störung eine ernste und würdige und sind größere Differenzen überhaupt nicht aufgetaucht. Auch die Mittheilung über vertrauliche Besprechungen des Cabinetssecretärs Milan Crhstić mit dem russischen Ministerresidenten Persiani ist vollständig aus der Luft gegriffen; Herr Crhstić hat den russischen Vertreter seit Wochen gar nicht gesprochen.

In der Sitzung der Sobranje vom 9. d. theilte der Präsident die Antwort mit, welche der Prinz auf die Adresse der Sobranje ertheilte. Der Prinz dankte in warmen Worten und sagte, die innigen Wünsche der Deputirten, für das Glück Bulgariens zu wirken seien eine Bürgschaft dafür, daß sie ihre Pflichten gegen ihren Souverän und das Volk erfüllen werden, sowie das Unterpfand der Ruhe und Ordnung im Lande. Die Mittheilung wurde von der Sobranje mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Der Präsident brachte sodann die Zuschrift des Gerichtes von Rahova zur Verlesung, in welcher dasselbe um die Bewilligung zur gerichtlichen Verfolgung eines Deputirten nachsucht, wiewohl der Deputirte zur Opposition gehört, vertheidigte Stambulow das Princip der Unverletzlichkeit der Deputirten. Die Kammer sollte den Ausführungen Stambulow's Beifall und lehnte das Ansuchen des Gerichtes ab. — Die Opposition versucht, die Arbeiten der Sobranje durch zahlreiche Interpellationen zu hindern.

Geletz-Entwurf über die Wehrkraft.

(Fortsetzung.)

§. 27. Einjährig-Freiwillige, welche den medicinischen Studien obliegen und die Ernennung zu Reserve-Aerzten anstreben, haben ein halbes Jahr im Soldatenstande, und zwar bei der Infanterie oder Jägertruppe, ein zweites halbes Jahr nach Erlangung der Doctor-Diploms als Assistenten-Stellvertreter bei Militär-Sanitäts-Anstalten activ zu dienen.

Der Dienst im Soldatenstande kann nur am 1. April angetreten werden, und zwar spätestens in dem Jahre, in welchem der Aspirant das 25. Lebensjahr vollendet. Der Dienst als Arzt kann entweder am 1. April oder am 1. October angetreten werden, und zwar spätestens am 1. April des Jahres, in welchem der Aspirant das 28. Lebensjahr vollendet.

Nach entsprechend vollstrecktem Präsenzdienste werden diese Einjährig-Freiwilligen zu Assistenten-Aerzten in der Reserve ernannt, sonst aber als Assistenten-Stellvertreter in die Reserve überföhrt.

Zene Einjährig-Freiwilligen, welche die medicinischen Studien aufgeben, oder bis zum oben festgesetzten Termine nicht vollenden, haben den ein- beziehungsweise zweijährigen Präsenzdienst im Soldatenstande — unter Anrechnung der etwa bereits zurückgelegten activen Dienstzeit — abzuleisten. Dagegen sind Einjährig-Freiwillige, welche die medicinischen Studien vollenden, das Doctor-Diplom bis zum vorerwähnten Zeitpunkt jedoch nicht erlangen, zur Ableistung eines zweiten Präsenzjahres nicht zu verhalten.

Im übrigen finden die Bestimmungen des §. 25 sinngemäße Anwendung.

§. 28. Pharmaceuten, die längstens bis zum 1. März jenes Jahres, für welches ihre Stellung erfolgt, entweder
a) sechs Gymnasial- oder Realschulclassen absolvirt und die Tirocinial-Prüfung mit Erfolg bestanden haben, oder
b) vier Gymnasialclassen absolvirt und die Universitäts-Studien bereits begonnen haben, ist die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes als Pharmaceuten zuzuerkennen.

Sie haben diesen Dienst jedoch erst als diplomirte Magister der Pharmacie abzuleisten und werden nach entsprechend vollstrecktem Präsenzdienste auf den nach der Organisation erforderlichen Bedarf zu Medicamenten-Accessiten in der Reserve ernannt, sonst aber als Medicamenten-Practikanten in die Reserve überföhrt.

Für jene Pharmaceuten, welche ihre Studien aufgeben, oder bis zum 1. October jenes Jahres, in welchem sie das 26. (Punct a) beziehungsweise das 24. (Punct b) Lebensjahr vollenden, das Diplom nicht erlangt haben, erlischt diese Begünstigung, und sie sind — vorbehaltlich ihrer eventuellen Ansprüche auf den einjährigen Präsenzdienst im Soldatenstande — zur nachträglichen Ableistung des gesetzlichen Präsenzdienstes heranzuziehen.

Im übrigen finden die Bestimmungen des §. 25 sinngemäße Anwendung.

§. 29. Studirenden der Thierarzneikunde, die längstens bis zum 1. März jenes Jahres, für welches ihre Stellung erfolgt, die thierärztlichen Studien begonnen haben, ist die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes als Veterinäre zuzuerkennen.

obwohl weniger großartig als das Rathhaus, doch im richtigen Verhältniß zu diesem, hell und vornehm, zeigt es, daß es bestimmt sei, in seinem Innern eine würdige Stätte zur Pflege der höchsten dramatischen Kunst zu bilden.

So schön, so großartig, so rühmig und lebensfroß Wien bei Tag aussehst, so spießbürgerlich ist es bei Nacht und von einem Nachtleben kann überhaupt nicht die Rede sein. Nach elf Uhr wird schon jede zweite Lampe auf den Straßen abgedreht und eine ruhige Dunkelheit waltet allüberall; kaum daß hie und da ein Fiaker daherrölet, kaum daß hie und da ein paar verspätete Gäste nach Hause eilen, wo sie zur Strafe für das längere Ausbleiben ihr „Sperrschloß“ entrichten können. Ich kann mich ja nicht genug wundern, wie die Wiener sich diese Bevormundung und diese fonderbare Steuer so ruhig gefallen lassen. — Und will man länger als elf Uhr aufbleiben, so muß man nothgedrungen in die Nachtcafés gehen und da ist es nicht schön. Maison rouge, Alhambra und wie diese Localitäten heißen mögen, sie entsprechen alle nicht den Anforderungen einer Großstadt. In dieser Beziehung wird Wien noch etwas thun müssen — da sieht es in Budapest bei Nacht ganz anders aus!

Die Tage schwinden erschreckend schnell — schon habe ich sieben Tage in Wien zugebracht im Kreise guter Freunde, die bereitwillig dem „Provinsler“ sich zur Verfügung stellen und alle Thorheiten mit ihm mitmachen.

Es ist Abend. Ich war Nachmittag zum Kaiserfest auf den Rastenberg gefahren. Die Menschenmenge! Dieses Gedränge! Dieser Lärm! Wie eine Wohlthat empfindet man einen Spaziergang durch die herrlichen Waldungen des Rastenberges. Der Abend senkt sich endlich; von der Veranda des Restaurants sieht man auf die Stadt Wien hinab — jetzt taucht ein Licht auf; ein zweites, ein drittes; in einem Nu funkeln Millionen Glänmmchen auf; ein feenhafter Anblick, wie eine Riesenz-illumination! Und jetzt knattert es und zischt und funkelt — eine Rakete steigt auf — noch eine und noch eine — sie werfen sprühend die bläulichen Lichtballen um sich — endlich prasselt ein ganzes Feuermeer und in einer tausendfarbigen Lichtfluth prangt eine Feuerkrone mit dem Namenszuge des besten, des edelsten der Monarchen und „hoch! hoch! hoch!“ jubelt es aus Tausenden von Menschenmehlen und die rauschenden Klänge der Volkshymne drängen durch die warme, sonnige Abendluft.

(Fortsetzung folgt.)

Sie haben diesen Dienst jedoch erst nach Erlangung des thierärztlichen Diploms bei der Cavallerie, Feld-Artillerie oder Train-Truppe abzuleisten und werden nach entsprechend vollstrecktem Präsenzdienste auf den nach der Organisation erforderlichen Bedarf zu Unter-Thierärzten in der Reserve ernannt, sonst aber als thierärztliche Practikanten in die Reserve überföhrt.

Für jene welche die thierärztlichen Studien aufgeben, oder bis zum 1. October jenes Jahres, in welchem sie das 24. Lebensjahr vollenden, das thierärztliche Diplom nicht erlangt haben, erlischt diese Begünstigung, und sie sind — vorbehaltlich ihrer eventuellen Ansprüche auf den einjährigen Präsenzdienst im Soldatenstande — zur nachträglichen Ableistung des gesetzlichen Präsenzdienstes heranzuziehen.

Im übrigen finden die Bestimmungen des §. 25 sinngemäße Anwendung mit der Ausnahme, daß mittellose Thierärzte auch bei der Cavallerie den Präsenzdienst auf Staatskosten ableisten können.

§. 30. Einjährig-Freiwillige des Soldatenstandes, welche die Ernennung zu Militärbeamten in der Reserve anstreben, können nach Bedarf über ihre Bitte nach achtwöchentlicher militärischer Ausbildung einer Heeresanstalt zugetheilt werden.

Diejenigen, welche nach Ablauf des Präsenzjahres die bezügliche Prüfung bestehen, werden zu Accessiten oder Practikanten in der Reserve ernannt.

Jene Einjährig-Freiwilligen hingegen, welche bei dieser Prüfung nicht entsprechen, haben im Soldatenstande ein zweites Jahr präsent zu dienen und können nach dessen Ablauf die Prüfung wiederholen. Weiter haben die einschlägigen Bestimmungen des §. 25 sinngemäße Anwendung zu finden. (Fortsetzung folgt.)

Zur Präsidentenwahl in Amerika.

Benjamin Harrison, der 23. Präsident der Vereinigten Staaten seit Gründung der Republik, ist in North Bend, einige Meilen südlich von Cincinnati Ohio, am 20. August 1833 als Sohn John Scott Harrison's geboren, ist also jetzt 55 Jahre alt. Sein Urgroßvater gehörte zu den „Vätern des Vaterlandes“, d. h. zu den Männern, welche die Unabhängigkeitserklärung unterschrieben, und sein Großvater war der neunte Präsident der Vereinigten Staaten, welcher während seiner Amtszeit 1841 starb — ein Unglück, welches beiläufig bemerkt nur noch einem Präsidenten, Taylor, zugefallen ist, während Lincoln und Garfield ermerdet wurden.

Den ersten Unterricht genoss Harrison in der Districthule seines Heimatortes, und als er dort Alles gelernt hatte, was zu lernen war, bezog er als Knabe von 15 Jahren die Miami Universität zu Oxford, O., wo er bereits nach Ablauf von drei Jahren die Abgangsprüfung mit Ehren bestand, um sich sodann in Cincinnati dem Probstudium der Jurisprudenz in dem Bureau von William Storor zu widmen.

Noch nicht volljährig, wurde der junge Harrison zur Advocatur zugelassen, und obgleich ohne pecuniären Rückhalt, bekam er Mühe genug, um zugleich mit Aufnahme der Rechtspraxis in den Gehalt zu treten. Als Benjamin Harrison zum ersten Male von dem Stimmrecht des amerikanischen Bürgers Gebrauch machen konnte, war er bereits Familienvater. In dem nämlichen Jahre verlegte der jugendliche Rechtsanwalt seinen Wohnsitz nach Indianapolis, und dieser Stadt blieb er treu bis auf den heutigen Tag.

Lange Zeit lebte Harrison mit seiner Familie in bescheidenen Verhältnissen, allein er entwickelte so ungewöhnliche Eigenschaften, daß er bald eine angesehene Stellung als Advocat einnahm. Als der Bürgerkrieg ausbrach, warb er auf Veranlassung des Gouverneurs Morton eine Compagnie an, zog in's Feld und avancirte schnell zum Capitän und Oberst des 70. Indiana-Regiments, ohne jedoch Gelegenheit zu finden, sich vor dem Feinde auszuzeichnen. Erst am Tage von Resaca (23. Januar 1865) konnte er sich unter General Hooker auszeichnen. Der General ritt zu ihm hin und sagte: „Bei Gott, Ben Harrison, ich will Sie für dieses Tages Arbeit zum Brigadier machen.“

Harrison's Aeußere war nichts weniger als kriegerisch, und seine Kameraden hielten mit Wigen über die komische Erscheinung des kaum 30 Jahre alten Generals durchaus nicht hinter dem Berge. Breite Schultern, kräftige Arme, kurzer Nacken und kurze Beine, sonst schmal, fast knabenhaft aussehend, fiel er umso mehr auf, als er stets ein großes Pferd ritt. Auf der andern Seite erfreute er sich aber des vollsten Vertrauens seiner Soldaten. Was ihm an Kriegskunst fehlte, erlegte er durch sein scharfes Auge in der unter Umständen schwierigen Kunst des Fouragirens.

Nach Beendigung des Krieges, aus dem er unberührt heimkehrte, nahm Harrison in Indianapolis sofort seine Advocatur wieder auf. Zur selben Zeit stürzte er sich auch mit verdoppeltem Eifer in das politische Treiben. Uebrigens war er schon früher für Fremont und Lincoln „auf den Stump gegangen“ und als begeisteter Anhänger der damals neuen Partei bekannt geworden. Die 1868 war er daneben als amtlicher Bearbeiter (Reporter) der Entscheidung des Oberstaatsgerichtes von Indiana thätig und mittelweise ein einflußreicher Politiker in seiner Partei geworden. Das sollte sich besonders zeigen, als er 1876 (im Tilden- und Hendricks-Jahre) nachträglich als Gouverneurscandidat aufgestellt wurde, nachdem Gouverneur Orin, der reguläre Candidat der republikanischen Staatconvention, sich aus dem Wahlkampfe zurückgezogen hatte. Trotzdem die Maschine eifrig für ihn arbeitete, erlitt Benjamin Harrison damals eine schwere Niederlage.

Auf die Wunden legte die republikanische Partei 1880 aber ein Pflaster, indem man ihn zum Bundesdeputirten für den langen Termin machte. Die Legislatur, welche seinen Nachfolger erwählen mußte, wurde im Herbst 1886 gewählt. Dabei spielte ihm das Unglück, daß die Republikaner wohl den Staat erlangten, die Legislatur jedoch einbüßten; Harrison verlor also seinen Sitz im Senat, wo er sich als scharfer Dialektiker und geschickter Redner einen Namen gemacht hatte. Ein Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, that er sich besonders viel auf seine Mitwirkung bei der Anti-Chinesen-Gesetzgebung zugute. Seit dem 4. März 1887 lebte Benjamin Harrison wieder als eifriger Maschinenpolitiker und viel beschäftigter Advocat in Indianapolis.

Vor einigen Monaten erzählte man ein paar charakteristische Züge des Mannes, dem die Republikaner ihr Banner in die Hand gedrückt haben. Diese Hand ist dafür bekannt, daß sie dem landesüblichen „hand-shaking“ sehr abgeneigt ist. Daburch hat General Harrison im Privatleben sich schon manchen Feind gemacht und nicht minder verhängnisvoll ist sein notorisch schlechtes Gedächtniß für Namen und Gesichter. Man erzählt sich, daß wohlbekannte Männer aus seinem eigenen Staat an einem Tage ihm dreimal und öfter vorgestellt wurden, ohne daß er sich ihrer bei der nächsten Gelegenheit wieder zu erinnern vermochte. Dagegen ist in den Augen amerikanischer Knabos kein reicher Mann ist, so lebt er doch in angenehmen Verhältnissen und macht sogar ein Haus in Indianapolis. Seine Gattin ist die Tochter eines Professors Scott in Oxford, O., und eine Jugenblinde. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Kinder: ein Sohn und eine Tochter. Während die Letztere verheiratet ist, macht der Sohn politische Carriere in Montana.

Der neue Vice-Präsident Levi Parsons Morton ist am 16. Mai 1824 in Shoreham Vt., geboren, wurde Lehrling, hierauf Verkäufer und Buchhalter in einer Vermischwaaren-Handlung auf dem Lande, woselbst er eine bedeutende geschäftliche Befähigung an den Tag legte. Er machte rasche Carriere, wurde im Jahre 1850 Associé der Bostoner Firma Deebé, Vorgan u. Comp., und siedelte im Jahre 1854 nach Newyork über, wo er die Firma Morton u. Grinnell begründete. Im Jahre 1863 etablierte er die Bankhäuser Morton, Bliss u. Comp. in Newyork und Worton, Rose u. Comp. in London. Letztere waren von 1873 bis 1884

die Fiscal-Agenten der Ver. Staaten Regierung. Die Morton'sche Firmen gehörten zu den Spakulanten, welche seinerzeit die Regierungsbonds negociirten.

Die am 15. September 1872 von dem Genfer Schiedsgerichte in der Alabama-Frage festgesetzte Entschädigungssumme, welche England an die Vereinigten Staaten zu zahlen hatte (15.5 Millionen Dollars), gelangte durch das Morton'sche Lomboner Haus zur Auszahlung; ebenso die von den Ver. Staaten an England zu entrichtende Entschädigung im Betrage von 55 Millionen Dollars, welche die auf Halifax taxende Fischerei-Commission festgesetzt hatte. Im Jahre 1878 wurde Morton zum Regierung-Commissionär bei der Pariser Wollauflistung ernannt. In demselben Jahre wurde er in das Repräsentantenhaus gewählt, ebenso wieder im Jahre 1880. Die ihm auf der republikanischen Convention von 1880 angebotene Nomination für das Vicepräsidenten-Amt schlug Morton aus. Eine der ersten diplomatischen Ernennungen Garfield's war die Levi P. Morton's zum Botschafter in Paris, welche den Letzteren veranlaßte, von seinem Sitze im Congreß zurückzutreten. Seiner Verwendung ist die gesetzliche Anerkennung amerikanischer Corporationen in Frankreich zu verdanken.

Er war bei verschiedenen Anlässen Vertreter der Vereinigten Staaten, so bei der elektrischen Ausstellung in Paris, bei der Submarin-Cabel-Commission, bei der Uebergabe der Bartholdi'schen Freiheitsstatue an die Ver. Staaten u. s. w. Der Grad eines „Doctor Juris“ wurde ihm 1881 von Dartmouth und 1882 von Willibury übertragen. Morton war im Jahre 1885 Candidat für den Bundes-senat, erhielt vom republikanischen Caucus jedoch nur 23 Stimmen, während Curtis mit 61 Stimmen nominiert wurde und auch den Sitz im Senate erhielt. Im Jahre 1887 war Morton; abermals Senatscandidat, diesmal gegen Warner Miller, der sich um die Wiederwahl bewarb. Auch Franz Hiscok war im Jahre 1887 nach dreitägigen fruchtlosen Verhandlungen im Caucus mit Morton den Kampf auf und trat seine Stimmen an Hiscok ab, der in der Folge auch den Sitz erhielt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. November.

(Hof- und Personalmeldungen.) In Folge der vorzeitig eingetretenen strengen Kälte gestalten sich die Parforcejagden heuer nicht sehr erfolgreich. S. e. Majestät jagt nur in der Góddóber Jasanerie und im Harastier Walde, wosin sich der König, dem, dank seiner gestählten Natur, weder Kälte noch Wind oder Regen etwas anhat, im offenen Wagen begibt. Um 9 Uhr Abends begibt er sich zur Ruhe und der frühe Morgen findet ihn wieder bei der Arbeit. — Erzherzogin Marie Valerie lebt ganz zurückgezogen; ihre Correspondenz besorgt die Hofdame Gräfin Koenigs, nur der in Kortfu weilenden Königin schreibt die Erzherzogin täglich. Heute, 14. d. trifft Erzherzogin Wilela zu mehrwöchentlichem Aufenthalte in Góddó ein. — Erzherzog Wilhelm hat sich am 11. d. Abends 9 Uhr in Vertretung des Monarchen zu den Festlichkeiten anlässlich des Regierungsjubiläums des Königs von Dänemark nach Kopenhagen begeben. — Bei der Ueberreichung des Großcordons des Erlöser-Ordens betonte der Sultan den Wunsch, die Freundschaftsbande zwischen der Türkei und Griechenland noch enger zu knüpfen. Der Sultan verließ dem General Valimov den Großcordon des Osmanie-Ordens. — „Soleil“ zufolge erhielt der schwedische Forschungsfreisende Westmark von einem in Kongo befindlichen Freunde ein Schreiben, worin der Tod Stanley's bestätigt wird. — Canovas ist am 11. d. Morgens in Madrid eingetroffen. Hierbei haben feindselige Rundgebungen der Studenten und einer großen Menschenmenge stattgefunden. Die Rundgebungen wurden Nachmittags fortgesetzt. Dem conservativen Club und der Rektion der „Epoca“ wurden die Fenster eingeworfen. — Der portugiesische Kriegsminister demissionirte. Es verlautet, daß General Castro sein Nachfolger sein wird.

(Wohltätigkeits-Unterhaltung.) Der Ausschuss der Hermannstädter Filiale des Landesvereins vom „Roten Kreuze“ veranstaltet zu Gunsten der eigenen Casse Samstag den 17. d. im Gesellschaftshause eine mit Concert, Bazar und Tanz verbundene Unterhaltung, zu der alle gesellschaftlichen Kreise unserer Stadt und des Comitates hienit höflich eingeladen werden. — Programm: 1. Um den Zutritt und die Betheiligung Jedermann zu ermöglichen, wird der Bazar schon von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet sein. Die Waaren werden, um Niemanden zu überbieten, gegen billige festgesetzte Preise verabsolgt. (Eintrittspreis von 10—5 Uhr 20 kr.) 2. Die Abendunterhaltung beginnt präcise 7 Uhr Abends mit einem Concerte. Nach dessen Beendigung erfolgt der abermalige Verkauf in den Stuben des Bazar's, ebenfalls gegen fixe Preise. Hierauf folgt der Tanz. (Eröffnung der Abendcafé 8 Uhr. Eintritt 30 kr., außerdem ein nummerirter Sitz während des Concertes 20 kr. Eine Loge 6 fl. und ein Sitzplatz auf der Gallerie 40 kr.) — Die beim Vereins-Schriftführer vorgemerkten Logen und Sitzplätze können von Donnerstag an Vormittags zwischen 12—1 Uhr vom Vereins-Schriftführer abgeholt werden. Etwasige Spenden wolle man gefälligst Freitag den 16. d. (den ganzen Tag hindurch) direct in das Gesellschaftshaus senden.

(Die hiesige Filiale vom Roten Kreuze) veranstaltet — wie bereits mitgetheilt — am 17. d. im Gesellschaftshause eine mit Bazar und Concert verbundene Abendunterhaltung. Betreffs des Bazar's, in welchem aus besonderer Gefälligkeit Damen den Verkauf von Genussmitteln besorgen werden, hat sich das ganz unbegründete Gerücht verbreitet, es sei dabei auch auf eine übertriebene Inanspruchnahme des Wohltätigkeitsfines der Käufer abgesehen, welcher Umstand Viele von dem Besuche abzuhalten geeignet sein könnte. Wir können dem gegenüber mit aller Bestimmtheit versichern, daß dies durchaus nicht der Fall ist. Handelt es sich hier doch in erster Reihe darum, einen je massenhafteren Besuch zu erzielen; denn damit eben dieser Zweck erreicht werde, und um den Besuch auch den breitesten Schichten der Bevölkerung zu erleichtern, sind ja die Eintrittspreise so mäßig (20 und 30 kr.) angesetzt worden. Bei jedem verkäuflichen Gegenstande ist überdies der festgesetzte Preis erheblich gemacht und damit jeder Zwang auf eine Ueberzahlung an und für sich ausgeschlossen.

(Eislauf-Verein.) Eingetretener Hindernisse wegen wird die General-Versammlung der Mitglieder des Hermannstädter Eislauf-Vereines nicht Montag den 19., sondern Dienstag den 20. November, Abends 6 Uhr, abgehalten werden. — Der Ausschuss. — (Verlobung.) Herr Karl Binder hat sich mit Fräulein Auguste Heger verlobt.

(Unterstützungen) an hilfsbedürftige Beamten- und Officiers-Witwen und Waisen werden aus dem Alois Szábel'schen Unterstützungs-fonde der Hermannstädter Filiale des I. allgemeinen Beamten-Vereines ertheilt.

Die diesbezüglichen Gesuche sind unter gewissenhafter Nachweisung des Alters, der Vermögenslosigkeit und Erwerbs-unfähigkeit, dann der Höhe der Jahreseinkünfte (Pension, Gnadengabe, Unterstützungen, Erziehungsbeiträge oder sonstige Einkommen), welche Wittsteller bezieht, bei Witwen unter Angabe der Anzahl der Kinder und ob dieselben noch unverheiratet sind, längstens bis 1. December 1888 an die Direction des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortiums des I. allgem. Beamten-Vereines einzubringen.

Gesuchsanquetten werden im Bureau des gefertigten Consortiums gratis ausbeantwortet.
 Nicht gehörig instruierte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, 12. November 1888.

Die Consortial-Direction.

(Musikverein.) Aus Mediasch, 12. d. wird uns geschrieben: Unser Musikverein arrangierte eine Darstellung des allgemein bekannten musikalischen Märchens „Nothfäppchen“ in 9 Bildern von Franz Abt. Samstag fand die erste Aufführung statt im Saale des Hotels „Zur Traube“ und dauerte von 8 Uhr bis nach 10 Uhr Abends. Die zweite Aufführung, hauptsächlich für die Kinder veranstaltet, ging Sonntag Abends von 6—8 Uhr Abends in Scene. Die Darstellerin der Titelrolle, Fräulein Amalie Buresch, sang ihre Partien mit ihrer anmuthigen, klaren, gluckenden Stimme bis in die höchsten Lagen mit feiner Bravour und erzielte vom ziemlich vollbesetzten Hause reichlichen und verdienten Beifall. Ebenso brachte Fräulein Fanni Grünfeld ihre Rolle als Nothfäppchen's Mutter zur vollen Geltung und wurde auch ihr stürmisch applaudirt. Herr Martin Müller, als Darsteller des alten Himmels, wurde so stürmisch applaudirt, daß er eine Strophe seines liebreichen Liedes, in dem der Appetit nach zartem Leckerbissen in Gestalt Nothfäppchens und die Thatfache, daß er jeden Morgen reiche Tafel findet, berechnend ausdrückte. Ferner verdient erwähnt zu werden, daß der Chor, ebenso das Orchester, bestehend aus Musikvereinsmitgliedern, verstärkt durch jüngere musikalische Kräfte, ihr Möglichstes thaten, um das Ensemble zu einem vollständigen zu machen. Mit einem Worte, die Aufführung klappte im Allgemeinen und Besonderen. Nun müssen wir aber eine Bemerkung machen, was die Wahl der aufzuführenden Stücke, die Zahl der Aufführung derselben und den Eintrittspreis betrifft. Da will es uns denn doch bedünken, daß es an der einmaligen Aufführung eines solchen Märchens, wie Nothfäppchen es eben ist, sein Genügen haben dürfte und es den Ansehen hat, daß die 2. Aufführung dazu berechnet war, der Casse des Vereines eine billige Einnahme zu erwirken. Die 2. Aufführung war ja auch, der 1. gegenüber, schwach besucht und würde eine dritte, trotz Localpatriotismus, ein leeres Haus erzielen. Dann ist für unsere bescheidenen Verhältnisse der Eintrittspreis etwas zu hoch. Wenn ein Theater, oder ein anderes Künstler-Institut 60 kr., 50 kr. und 40 kr. Eintrittspreis verlangt, so ist dieser Eintrittspreis durch die großen Regiekosten bedingt, welche ein solches Institut hat. Aber unter Musikvereinen, der fast keine Regiekosten hat, im Vergleich zu erwähnten Künstler-Instituten, könnte sich mit etwas niedrigeren Eintrittspreisen begnügen. Vielleicht würde er bei niedrigeren Preisen auch so viel einnehmen, da noch mehr Publikum auch aus den ärmeren Ständen die Vorstellungen besuchen würde, welches die, wie gesagt, für unsere bescheidenen Verhältnisse noch immer große Auslage von 60 kr., 50 kr. und 40 kr. scheidet. Also für Erwählung etwas Geringeres und auch etwas billiger. Die Zeiten sind eben schlimm, man will für wenig Geld doch auch Gutes kaufen.

(Der Winter kommt.) und da braucht man Kleider, denn in der Nähe der Bergriesen zwischen Siebenbürgen und Rumänien ist's mitunter empfindlich kalt. Von solchen Gedanken machte der Dieb geleitet sein, der in Besteln (bei Fogaras) durch's Fenster in die Stube des Pabel Jaga stieg und verschiedene Kleiderstücke im Werthe von 31 fl. 50 kr. mitnahm.

(Im Handgemenge.) Der Unter-Oficer Jurschak wollte 10 Pferde, welche auf verbotenem Grunde weideten, pfänden. Diefem Vorhaben widerstand sich Zedei Boda aus Unter-Oficz, indem er gleichzeitig mit seinem Stode gegen den Feldführer auspostete. Dieser fing mit der linken Hand den Schlag auf und bearbeitete mit dem in seiner Rechten befindlichen Revolver den Kopf des Angreifers, welcher hierbei eine schwere Verletzung davontrug. Der Fall ist demalsten bei Gericht anhängig.

(Vorsichtiger Dieb.) Josef Szabo aus Hódvitz hat selbst keine Spirituosien, trotzdem scheint er in förmliche Wuth gerathen zu sein, weil die Spiritussteuer erhöht worden ist. Um sein Mißthun zu kühlen, erbrach er den Keller des dortigen Injansen Moriz Moses und raubt 30 Liter Olivenöl und 31 Liter Mais. Als er sah, daß die Gendarmen ihm auf der Fährte sind, sagte er sich selbst, kann ich ihn nicht haben, so soll ihn auch der Jude nicht mehr bekommen, und schüttete die 61 Liter Schnaps aus. Den bei ihm vorgefundenen Heber und ein hölzernes Branntweingefäß mußte er eigenhändig zum Repler l. Bezirksgerichte mitnehmen.

(Nicht beständig.) Bekanntlich hat der siebenbürgische Verein für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes in seiner diesjährigen zu Abrudbanja abgehaltenen General-Versammlung den erzbißköpflichen Vicar Nikolaus Popca zum Vicepräsidenten gewählt. Der „Gazeta Transilvaniei“ zufolge hat der kön. ung. Minister indes Innern diese Wahl nicht bestätigt.

(Ungarische Dienstmädchen in Rumänien.) Die Regidivärchelei Polizei ist neuerdings einem „Mädchenstumme“ auf die Spur gekommen. Zwei Männer, die im Begriffe waren, drei ungarische Mädchen über die Grenze zu befördern, wurden festgenommen. Schon seit lange wird der Menschenhandel in der Regidivärchelei Gegenstand der Aufmerksamkeit betrieben. Unter allerlei Vorwänden werden Mädchen ohne Reisepaß über die Grenze nach Rumänien geschmuggelt, wo sie gewöhnlich dem bittersten Elend verfallen.

(Brandchronik.) In der Nacht vom 11. d. sind in Szamosfalva ein Haus, eine Scheune und fünf Heuschuber in Flammen aufgegangen.

(Eine 12 Millionen-Stiftung des Baron Hirsch.) Seit mehr als anderthalb Jahren beschäftigt sich der Finanzier Baron Hirsch mit dem Gedanken, für Galizien eine Stiftung in's Leben zu rufen, welche den Zweck erfüllen soll, das Los der galizischen Juden zu verbessern. Insbesondere soll die Stiftung bestimmt sein, die Erziehung der bis jetzt arg vernachlässigten Jugend in Galizien zu verbessern, und zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft und zu guten Staatsbürgern heranzubilden. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine Stiftung im Betrage von zwölf Millionen Gulden. Den Gedanken, einen solchen Wohlthätigkeitsact zu üben, faßte Baron Hirsch, als er vor längerer Zeit durch den Tod seines einzigen Sohnes, eines hoffnungsvollen jungen Mannes, der in Paris, in strengster Zurückgezogenheit seinen Studien oblag, einen schweren, unerklärlichen Verlust erlitt. Baron Hirsch entwarf schon im vorigen Jahre seinen Bevollmächtigten Herrn Benegiani nach Galizien, um die nöthigen Erhebungen zu pflegen und das nöthige Material zu sammeln. Nachdem diese Vorarbeiten vollendet waren, erhoben sich mancherlei Schwierigkeiten bezüglich der Activitäten der Stiftung. Es mußten zunächst mit der österreichischen Regierung Verhandlungen gepflogen werden über die Modalitäten der Durchführung, bei welcher ja auf die Absichten des Stifters Rücksicht zu nehmen war. Diese Unterhandlungen haben lange Zeit in Anspruch genommen. Nun aber ist diese Entscheidung erloschen, und wie das „N. W. Tgl.“ erfährt, wird bereits in den nächsten Tagen eine officielle Verlautbarung über Art und Zweck der Stiftung von maßgebender Seite erfolgen. Der Stifter beabsichtigt den Betrag von 12 Millionen nach dreifacher Richtung hin zur Verwendung zu bringen, und zwar: 1. zur Errichtung von Ackerbauhöfen mit besonderer Berücksichtigung der israelitischen Jugend in Galizien; 2. zur Er-

richtung von Gewerbeschulen in Galizien und 3. zur Gründung eines Prämiensfonds für christliche Meister, welche Lehrlinge israelitischer Herkunft aufnehmen. Die Statuten sind naturgemäß der politischen Sphäre unterbreitet worden und die Genehmigung ist, wie gemeldet wird, vor Kurzem erfolgt.

(Frau Wilt und der Gaishub.) Die Kammerfängerin Frau Wilt hält sich gegenwärtig in Meran auf, wo sie sich sehr wohl befindet. Dieser Tage war, wie die „Meraner Zeitung“ berichtet, eine kleine Gesellschaft, zu welcher auch die berühmte Sängerin zählte, beim prächtigsten Wetter auf einen besonders schönen Aussichtspunct hinausgezogen, und entzückt von dem unvergleichlichen Panorama, welches sich den Blicken darbot, fühlte sich Frau Wilt angezogen, in gluckenden Tönen ihre Begeisterung weit in die Welt hinauszutragen. Unweit davon auf einem benachbarten Felsen lungerte ein Gaishub (Ziegenhirt) mit seiner Herde und dieser ließ sich mit der Sängerin in einen musikalischen Wettkampf ein, indem er Alles, was Frau Wilt vorsang, in kräftigen Naturtönen nachsang und auch wirklich garnicht übel zu treffen wußte. Die Sängerin ließ nun aber ihre Stimme zu immer größerer Höhe hinaufsteigen, und als sie beim hohen E angelangt war, hatte der Gaishub den Wettkampf aufgegeben. Als Aufforderung zu einem neuen Ringen, ließ er aber nunmehr einen Jodeler aus voller Kehle erschallen, so kräftig, gewagt und ursprünglich, daß Frau Wilt den Kampf ihrerseits nicht fortsetzte und den Gaishub den Sieg behaupten ließ.

(Die Schürze der deutschen Kaiserin.) Ein Comité von Berliner Damen beschloß vor Kurzem, ein Ehrengeschenk für die Kaiserin Victoria Augusta anfertigen zu lassen, und nach langer Beratung fiel die Wahl der Damen auf eine Schürze. Diefelbe wurde aus weißer Seide, mit kostbaren Spitzen verziert, gefertigt, in Rosenknospen fast gleich einer Girlande die Namen der fünf kaiserlichen Söhne eingestickt. Die hohe Frau empfing die Deputation vor einigen Tagen, sie war sehr entzückt über den Gesandten und sagte: „Die Wahl, die Sie getroffen, ehrt mich ungemein. Sie beweißt mir das Vertrauen, das Sie in mich setzen, denn die Schürze war von jeher das Symbol der echten deutschen Hausfrau.“ Die Kaiserin legte die Schürze sofort an und sagte weiter: „Mein Mann wünscht immer, daß ich daheim eine Schürze trage, so wird das Geschenk auch zugleich ihm große Freude machen.“

(Fürst Ferdinand von Bulgarien) richtete von Sophia aus an die Hoftheater-Intendantz in Wien das Ersuchen um irgend ein Andenken aus dem Inventar des alten Burgtheaters. Am 10. d. ist ein Fauteuil aus jener Burgtheater-Loge, in welcher der Fürst als Abonnent fast allabendlich zu sehen war, wohlverpackt nach Sophia abgegangen.

(In Petersburger Gelehrtenkreisen) macht folgender Vorfall großes Aufsehen. Professor Morosoff, durch seine Aufsichtsausgabe auch in weiteren russischen Kreisen bekannt, sollte vor einigen Wochen seine Doctordissertation öffentlich verteidigen. Schon vor der Tag der Promotion festgesetzt, als einer seiner Collegen, Professor Tichourawoff, die Entdeckung machte, daß die von Morosoff eingereichte Dissertation ganze Seiten aus seiner eigenen Arbeit „Russische dramatische Werke im Zeitraum 1672 bis 1720“ ohne Quellenangabe enthielt. Professor Morosoff ist durch das enthüllte Blagiat dermaßen bloßgestellt, daß von seinem Auscheiden aus dem Lehrkörper der Universität gesprochen wird.

(Brandkatastrophe.) Aus New-York wird vom 11. d. gemeldet: Gestern brach in Rochester in der Manometer-Luftschicht-Messer-Fabrik Feuer aus. Durch Einsturz der Fabrik wurden zwölf Personen getödtet und zwanzig verwundet; weitere 21 Personen wurden unter den Trümmern begraben.

(Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magenbrud und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglich viermal gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Apotheker, Wien, Laubgasse 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Schneidige Antwort.) Srenissimus (empfängt den Obermeister der Freischaar in Audienz): „Ja, ganz recht — dankbare Erinnerung an trübe Tage — find's ja wohl gewesen, der Unsinn in der gefährlichen Nervenanstalt die Haare so geschickt vom Kopfe scharf? Obermeister: „Zu Befehl, Euer Durchlaucht — es war der schönste Abschnitt meines Lebens!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. November.

Ehrlieh Arbeit schädigt auch adelige Hände nicht, und keine Schande ist's, wenn auch die Frauen von Männern mit aristokratischen Anschauungen im edleren Sinne des Wortes emancipirt sind und durch ihre Geistesprodukte Geld verdienen, um zur Bekreitung der ständesgemäßen Bedürfnisse des Haushaltes ihr Geschick einzusetzen. Das ist die These, welche Dr. J. B. v. Schweiger in seinem, gestern nach mehreren Jahren hier wieder aufgeführten, stark nach Pariser Muster zusammengestellten und unter Berliner Marke ausgegebenen vieractigen Schwank „Großstädtisch“ durch den Buchhändler Malecki vertreten und zum Siege führen läßt. Einen bedeutenden Vorzug vor dem französischen Vorbilde besitzt Dr. v. Schweiger's Bühnenarbeit darin, daß der Ton nicht schlüpfrig ist, sondern sich stets innerhalb der Grenzen der Wohlstandigkeit bewegt und die Sprache in allen Situationen die der gebildeten Kreise bleibt.

Das nur mäßig besuchte Haus wollte sich ungeachtet des flotten und gut ineinandergreifenden Spieles der Darsteller nicht sonderlich erwärmen. Nur im letzten Act, nach der Scene, wo Herr Freytag (Abdollar) in seiner Angst, von seinem Verhängnis, dem drohenden Dienstmädchen verrathen zu werden, den Pantoffelhelden abstreift und den ihm auferzwungenen Gebieter seiner verblüfften Gehälfte gegenüber hervorleuchtet, die bisher autokratisch das Scepter geführt, welches er nur mitanzusehen das Recht gehabt, — wie gesagt: nur nach dieser meisterhaft durchgeführten Scene ließ sich das Publikum zu stürmischem Applaus hinreißen. Die während des übrigen Theiles der Vorstellung verjühten Beifallsenden blieben rari nantes in gurgite vasto.

Und doch hätten solche redlich verdient: Fräulein Bauer, die den Bachsch Paulä überaus herzlich spielte, — Fräulein Onald, die als Klara natürlich und lebenswüthig war, — Frau S. Müller, die den Charakter der gegen die großstädtische Verderbtheit argwöhnischen Provinzlerin prächtig zeichnete, — Fräulein Marietta, die als dramatisch-cothurnisirte, „unter's Theater“ gehendes und ihre Classifier kennendes Sprech-Athenienser Dienstmädchen sich recht munter und dröblig gab, — ebenso Herr Köhler, der den mit geklügelten Worten, Broden und Citaten um sich werfenden Verlagsbuchhändler Malecki mit seiner Komik illustrierte und eine Caricatur dieser Figur geschickt vermied, — Herr Aderer, der die Rolle des Lieutenants Wingen durch treffliche Maske und vorzügliches Spiel hob, — Herr Sußmann (Mittmeister Werdeck), Fräulein Robe (Charlotte), Herr Hopp (Fritz Haberlan) und Frau Maschel (Witwe Lehmann), die ihre Epizodenvollen gleichfalls in gefälliger und befriedigender Weise bestritten.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 12. November. Gestern wurde in Gegenwart des Grafen von Flandern, des Prinzen Baldern, mehrerer Minister und anderer amtlicher Persönlichkeiten die internationale Ausstellung geschlossen. Der König ernannte den Präsidenten des österreichischen Ausstellung-Comités Ritter v. Mautner zum Commandeur, den Vicepräsidenten Doret zum Ritter, den Präsidenten der ungarischen Abteilung Matkowitz zum Commandeur und den Vicepräsidenten Duckert zum Ritter des Leopold-Ordens.

Marseille, 12. November. Bei dem gestern stattgehabten royalistischen Banquet hielt der Deputirte Marquis Breteuil eine Rede, in welcher er der innersten Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Monarchie alle in Frankreich groß und wohlhabend machen könne. Redner proclamirte seine ehrensüchtige Anhänglichkeit an den Grafen von Paris und sagte weiter: Die Unzufriedenheit des Publicums nehme täglich zu; die enttäuschte, unzufriedene und verarmte Nation wirft den Republikanern aller Schattirungen vor, sie getäuscht zu haben; sie verlangt etwas Anderes, sie fühle, daß eine Veränderung nahe. Die Conservativen haben versucht, sich mit den gemäßigten Republikanern zu verständigen, aber der Versuch scheiterte. Redner constatirte, daß die gemäßigten Republikaner vollständig in Mißcredit gerathen sind. Breteuil lobt die Eintracht der Conservativen gegen den gemeinsamen Feind, welcher die regierende Partei sei; man müsse diesen vorerst aus der Position drängen; die Nation werde sich sodann ausdrücken. — Hierauf kam Redner auf Boulanger zu sprechen und sagte, der General sei die von dem allgemeinen Stimmrecht adoptirte Formel, um die Gegenwart zu verurtheilen und etwas Anderes zu verlangen. „Wir sind nicht die Aulierten Boulanger's — sagte Redner —, aber wir sehen seinem Thun zu, ohne die Zukunft zu engagieren. Man darf nicht vergessen, daß wir zu bestimmen haben, bevor wir constituieren.“ Redner glaubt nicht an den Sieg Boulanger's, der zum Kriege führen würde. Europa zweifelt nicht an unseren friedlichen Gesinnungen und friedliche Siege werden niemals die Souveräne und Regierenden beunruhigen. Die Anerkennung des Landes werde sich der Monarchie zuwenden, die Frankreich die Stabilität zurückgeben wird.

Budapest, 13. November. (Abgeordnetenshaus.) Auf der Tagesordnung steht die Vorlage über die Conversions. Gegen dieselbe sprechen Athanas Bedthy und Graf Albert Apponyi; Letzterer vertheidigt den Entwurf nicht vom Gesichtspuncte der Vertrauensfrage, sondern von dem des meritorischen Werthes; mit Rücksicht auf diesen lehnt er denselben ab, weil Ungarn im Verlaufe von zwei Jahren Courschwankungen ausgesetzt wäre. Staatssecretär Alexander Wekerle spricht für den Entwurf.

Budapest, 13. November. „Egyetértés“ und „Budapesti Hirlap“ veröffentlichten ein Telegramm aus Wien, welchem zufolge in Bulgarien eine Revolution ausgebrochen sei und Fürst Ferdinand von Coburg von den Aufständischen ermordet worden sein soll. Diese Nachricht bedarf aber noch der Bestätigung.

Bukarest, 13. November. Die Abreise der Königin Katalie nach der Krain ist neuerdings verschoben worden.

Belgrad, 13. November. Das Organ „Kritika“ verlangt von Neuem die Räumung Bosniens und der Herzegovina. Diese in consequenter Weise fortgesetzten Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn erregen Sensation und werden vielseitig verurtheilt.

Marktberichte.

Hermannstadt, 13. November. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindere fl. 4.40, Halbschrot, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, mindere fl. 3.20. Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindere fl. 3.20, Gerste, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindere fl. 3.10. Hafer, besser fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, mindere fl. 1.70. Runkeln fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weißmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Linen 14 kr., Hülsen 6 kr., Hirse 10 kr., Fein, per 100 Kilo, gebrunnenes fl. 1.70, ungebrunnenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 32 kr., in der Mittelfaß 32 kr. Schmalz, 12. November. Weizen per Hektoliter fl. 4.60 bis 5.10, Halbschrot fl. 3.20 bis 3.60, Korn fl. 2.60 bis 3.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.60 bis 1.80, Runkeln fl. 3.90 bis —, Bohnen fl. 3.60 bis —, Erdäpfel fl. 1.50 Erbsen per Kilo 20 kr., Linen 24 kr., Hirse 13 kr., Wundmehl per 100 Kilo fl. 11.— Semmelmehl fl. 11.50, Weißmehl fl. 10.50, Schwarzmehl fl. 9.—, Unschlitzten per Kilo 40 kr., Seife 28 kr., rohes Unschlitz 21 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schmelzker 70 kr., Rindfleisch 36 kr.

Fremdenliste

vom 13. November.
 Hotel Neurichter. Herr, Reichstage-Abgeordneter, von Reichstadt; Schwarz, Kaufmann, von M. Balahely; Hunwald, Kaufmann, von Klausenburg; Lazar, Kovacs, Ungar, Kaufmann, von Wien.
 Hotel Wämischer Reiter. Müller, Kaufmann, von Wien; Penzbay, Oberaufseher, von Mediasch; Schwedler, Major, von Landau; Stefan Getzels, Privatier, von Gorositz.
 Hotel Reiser. Graffius, Student, Stolz, Deconom, von Mediasch; Cretariu, Grundbesitzer, von Vingar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & H. Wolf.
 10. Vorstellung Mittwoch den 14. November: III. Abonnement.
 Der Hofnarr.
 Decrette von Wittmann und Bauer. Raffl von Ad. Müller jun.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. November.

Ung. Goldrente 5%	101.25	Ungarische Prämien-Lose	131.—
„ Goldrente 4%	101.25	Ehrliehregulirungs- u. Siegel-Lose 128.—	
„ Papierrente	92.40	Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	82.—
„ Silberanleihe	144.75	Deferr. „ „ in Silber ..	82.50
„ Hb. I. Emiffion St.-Dblig. ..	98.60	Deferr. Goldrente	108.75
„ „ II. „ ..	—	1860er Staats-Anleihe ..	140.25
„ 1876er Staats-Dblig. ..	119.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	875.—
„ Grundentlastungs-Dbligat. ..	104.75	Ung. Creditbank-Actien ..	308.—
„ Grundentl.-Dblig. m. Verlos. ..	108.—	Deferr. Credit-Actien ..	308.10
„ Temes-Banat Grundentl.-Dblig. ..	104.50	Silber ..	—
„ Tem.-Banat Grundentl.-Dblig. mit Verlos. ..	104.50	R. l. Ducaten ..	5.75
„ Siebenb. Grundentl.-Dbligat. ..	104.50	20 Francs-Stücke ..	9.68
„ Croat.-Slavon. „ ..	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbankn. ..	59.70
Ung. Weingehent-Dbligat.	99.50	London (für dreimonat. Wechsel) ..	122.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. November.

Ung. Goldrente	101.25	Ungarische Prämien-Lose	131.—
4-percentige Goldrente	100.95	Ehrliehregulirungs- u. Siegel-Lose ..	128.50
5-percentige Papierrente	92.—	Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	81.95
Ung. Silberanleihe	144.75	Deferr. „ „ in Silber ..	82.60
„ Hb. I. Emiffion St.-Dbl. ..	98.60	Deferr. Goldrente	109.55
„ „ II. „ ..	—	1860er Staats-Anleihe ..	139.75
„ 1876er Staats-Dblig. ..	116.80	Deferr.-ungarische Bankactien ..	876.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat. ..	104.50	Ungar. Creditbank ..	301.—
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. ..	104.50	Deferr. Creditactien ..	308.—
„ Temes-Banat Grundentl.-Dblig. ..	104.50	R. l. Ducaten ..	5.75
„ Tem.-Banat Grundentl.-Dblig. mit Verlos. ..	104.50	20 Francs-Stücke ..	9.66
„ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. ..	104.50	100 Mark Deutsche Reichsbankn. ..	59.80
„ Croat.-Slav. „ ..	104.50	London (für dreimonat. Wechsel) ..	121.95
„ Weingehent-Dbligat.	99.50	Deferr. Papierrente, 5%, Restzeit ..	97.50

Sz. 11353/1888.

[874] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Pacurar István által képviselt Dancu Juon végrehajtatonak 450 frt. tölke, ennek 1884. évi február hó 8-ik napjától folyó 8% kamatai, 66 frt. 95 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költségei (levonva 1888. január 23-án fizetett 90 frt. és 1888. márczius hó 10-én fizetett 110 frt.), továbbá ügyvéd Dr. Albu Kalmánnak 7 frt. 7 kr. követelése és járuléka ki-elégítése végett végrehajtást szenvedők Iridon Nicolae és neje Vacariu Mária nevére felvett

ecsellői 174. sz. tjkben A. 1-20. r., 314, 315, 495, 797, 848/2, 1026, 1027, 1028, 1283, 1938, 3039, 3057, 3171, 3449, 3450, 3524, 3617, 3618, 3795, 3960, 4250, 4253, 4255, 1825, 2672. hr. sz. fekvők 985 frt. megállapított kikiáltási árban Ecshellő község előjárósági helyiségében 1889. évi január hó 23-án délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek, az egyenként, azaz telekkönyvi jószág-tesztenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vásárló 3 részletben az ár- verés napjától számított 1, 2, 3 hó alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérrrel letétbe helyezni, az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Ecshellő község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi október 30-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Kundmachung.

Nachstehende Menage-Artikel für die Garnison Hermannstadt werden für das Jahr 1889 insgesamt oder partienweise vergeben.

Das beiläufige monatliche Erforderniß besteht aus:

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Items include Kalbfleisch (800 Kilogramm), Schweinefleisch (1500), Schöpfenfleisch (600), Schweinefett (1400), Speck (20), Mehl Nr. 0 (100), Mehl Nr. 1 (1000), Mehl Nr. 2 (4000), Mehl Nr. 3 (300), Mehl Nr. 4 (1000), Mehl Nr. 6 (2000).

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Items include Gries (600 Kilogramm), Gerste (10), Erbsen (42), Linsen (1000 Liter), Hülsen (2000), Semmel (1000 Kilogramm), Reis (8000 Stück), Semmelbrösel (215 Liter), Zucker (100 Kilogramm), Effig (1000 Liter), Paprika (21 Kilogramm), Kümmel (30), Pfeffer (18), Safran (60 Decigramm), Zimmt (3 Kilogramm).

Darauf Reflectirende haben ihre Offerte bis 30. November l. J., 12 Uhr Vormittags, an die Mannschafte-Menage-Verwaltung des 31. Infanterie-Regiments einzufenden, wofelbst auch über die Bedingungen Auskunft eingeholt werden kann.

Hermannstadt, am 14. November 1888.

Von der Garnisons-Menage-Commission in Hermannstadt.

[884] 1-2

3. 2924/1888.

[882] 2-3

Kundmachung.

Unter Berufung auf die Kundmachungen in Nr. 227, 228 und 230 dieses Blattes wird hiemit kundgemacht, daß die neuerliche Verpachtung der Schanfregalrechte der Gemeinden: 1. Eulenbach, 2. Sachsenhausen, 3. Bären-dorf, 4. Ziegenhal, 5. Holzungen, 6. Hoch-feld, 7. Leschkirch bei herabgesetzten Aus-rufspreisen am 28. November l. J., 8 Uhr Vormittags, in der Kanzlei des Unterfertigten statt-findet.

Refektirch, am 10. November 1888.

Der Ober-Stuhlrichter: Gottschling.

3. 856/1888.

[879] 2-3

Schanfregale

der Gemeinde Burgberg wird am 21. No- vember 1888, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten Ortsamtes auf die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 31. December 1891, eventuell bis zur Ab- lösung, licitationsweise verpachtet.

Ausrufspreis für jedes Wirthshaus 700 fl.; Badium 10%.

Schriftliche Offerte zulässig.

Die näheren Bedingungen können hieramts ein- gesehen werden.

Burgberg, am 9. November 1888.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

Am 22. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Trime Duma in Fels-Szolcsva. (Dorbaer Gerichtshof.) Am 30. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Kovacs in Dalnok. (Közdivarhelyer Gerichtshof.) Am 3. Januar (auch unter dem Ausrufspreise) Liegenschaften der Sophie Dorwächter geb. Schmidt in Rothberg. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 23. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Kolonics in Köpzt-Bajarely. (Dor-tiger Gerichtshof.) Am 24. Januar (auch unter dem Ausrufspreise) Liegenschaften des Juon Constantin Roman in Alsó-Sebes. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen an die Desider Dövény'sche Concursmasse in Klausenburg bis 16. December. Vom Köpzt-Bajarelyer Gerichtshofe zur sofortigen Anmel-dung von Anprüchen an den Michael Sipos'schen Nachlaß in Matfalva. Vom Dévaer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Josef Fülöp'schen Nachlaß in S.-Urfany. Vom Bistritzer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an folgende Verlassenschaft: des Georg Hefsch in Ober-Neudorf, der Katharina Jung in Lechnitz, des Michael Gálner in Metterdorf.

Erledigungen.

Beim Kronstädter Tabakmagazin eine Officialstelle. Ge-suche bis 25. November. Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection mehrere Finanzwache-Stellen. Gesuche bis 25. November. Beim Marosújvárer Bezirksgerichte eine Rechtspractikanten-Stelle. Gesuche bis 9. December.

Kundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Anna Muntean aus Nagy-Rudas und Michael Müller aus Burgberg unter Curatel gestellt wurden.

Kameel-

Saar-Decken, von 10 M. an. Preisd. frei. L. C. Mangelsen, Neumünster in Holstein.

Anlage 352,000; das verbreitetste allerdeutschen Bild- ter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Advertisement for 'Kameel' featuring a logo and text: Die Kameelwelt. Illustrirte Zeitsung für Exotik und Abenteuer. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Texten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Bes- chreibung, welche das ganze Gebiet der Geogre- ziele und Lebensweise für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter um- fassen, ebenso die Lebensweise für Herren und die Welt- und Erdbeschichte, wie die Son- derheiten in ihrem ganzen Umfang. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmännern für alle Gegenstände der Geographie und etwa 400 Hülfers-Berechnungen für Welt- und Welt- kartei. Namens-Schriften etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Hofbuchhändlern. - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dvornagasse 3.

Wild- und Geflügel-Export

für London.

Charles D. Ferns, Commissions-Verkäufer Nr. 230 und 231, Central-Markt, London, England, ist bereit, jede Quantität von Wild und Geflügel zum Verkauf an dem obigen Markt zu erhalten. Seine um- fangreichen Connectionen sichern die höchsten Preise. Zahlungen täglich. Referenzen: Die City-Bank, Holborn-Circus, London. [880] 2-12

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart- nädigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen- stauung, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufschoppung, Gichtreiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauch-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ber- legungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Inner- lich, mit Wasser gemischt, bei phlogischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 Kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schenkmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an- zunehmen, welche mit A. Moll's Schenkmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Rudolf Gardik; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pflöner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mhellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schäss- burg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein in Wien aus den vorzüglichsten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

darunter zu Original-Fabriks-Preisen, laut illustrirem Preis-Courant, die durch seine eigenhändige

hier einzig echte Prof. Dr. G. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von W. Benger Söhne in Bregenz. [848] 3-6

Der Hermannstädter Vorschuss-Verein

übernimmt Spar-Einlagen auf bestimmte und unbestimmte, auf längere und kürzere Zeit, und zwar: gegen 5%ige Verzinsung, wenn die Einlagen länger als 6 Monate, gegen 4%, wenn dieselben länger als 3 Monate, und gegen 3%, wenn sie nur 3 Monate liegen bleiben; unter Einem Monat erliegende Ein- lagen werden nicht verzinst.

Der Vorschuss-Verein erfolgt, wenn der Cassastand es erlaubt, auch an Nicht- Mitgliedern gegen statutenmäßige ausgesetzte Wechsel-Vorschüsse. Ebenso elocirt derselbe auch Hypothekar-Darlehen gegen 20-, 30- und 40-halb-jährige Amortisations-Raten.

Kauf und Verkauf von an der Börse cotirten Effecten, ebenso Belehnung derselben nach dem höchsten Percentage.

Eröffnung von Conto-Corrente gegen Einlage von Wechseln oder Intabulation auf Realitäten; Promissen auf die vorhandenen Lose.

Realitäten sind preiswürdig und unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen: Laterngasse Nr. 4, Neustift Nr. 26, Neugasse Nr. 38, Rosmaringasse Nr. 13 und 15, Poschengasse Nr. 16/20, Fingerlingsplatz Nr. 9, Holzgasse Nr. 24, Schützen- gasse Nr. 8, Neppendorfer Strasse Nr. 3. [394] 9-10

Näheres im Amtlocale kleiner Ring Nr. 11, Vormittags von 8-12 Uhr.

Hermannstadt, am 29. Mai 1888.

Die Direction.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische

Annoncen-Bureau A. Oppelik,

Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, [180] 18

empfiehlt sich zur Besorgung von Annoncen aller Art für

sämmtliche in- und ausländische Journale.

Für eine reelle Ausführung aller einlaufenden Aufträge bürgt das 30-jährige Bestehen der allgemein als solid bekannten und ältesten Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn.

Preis-Courante und Kosten-Vorschläge gratis und franco.